

Quellenmaterial einen Einblick gestattet, sind es Ausnahmen, die dem eigentlichen Anliegen des Augustinismus vollauf gerecht werden, so, unter dem außerordentlich starken Einfluß Heinrichs von Gent, der Augustinereremit Hugolin von Orvieto⁵⁷. Wir suchen bis jetzt vergeblich nach einem Theologen, der entsprechend dem Vorbild des Aegidius augustinische Grundhaltung mit thomistischer Formulierung vereinigt und über den Meister hinaus eine glückliche Synthese herzustellen versteht.

Wenn die Kritik, die wir in unserer Arbeit allenthalben an der theologischen Prinzipienlehre des Aegidius Romanus geübt haben, einen zu negativen Eindruck hervorgerufen haben sollte, so darf doch nicht vergessen werden, daß sein Sentenzenkommentar ein ausgesprochenes Frühwerk ist. Ein späteres Zurückgreifen des Verfassers auf die dort angeschnittenen Fragen hätte ohne jeden Zweifel noch manches ausgeglichen und geklärt, vielleicht, wenn wir die Fortschritte vom Prolog zu den nachfolgenden Darlegungen ins Auge fassen, in der Richtung zu einem konsequenteren Augustinismus hin. Aber auch in der vorliegenden Form bietet die Prinzipienlehre ein interessantes und aufschlußreiches Bild der zeitgenössischen Scholastik.

⁵⁷ A. Zumkeller, Hugolin von Orvieto und seine theologische Erkenntnislehre (Cassiacum Reihe 2, Bd. 3), Würzburg 1941; J. Beumer, Erleuchteter Glaube, Die Theorie Heinrichs von Gent und ihr Fortleben in der Spätscholastik (FranzStud 37 [1955] 129—160). — Wegen der Fülle des noch unedierten Materials aus der Augustinerschule des 14. Jahrhunderts sind neue Ergebnisse in Zukunft zu erwarten.

Die Einführung des Artikels „li“ an der Wende der Früh- und Hochscholastik

Von Artur Michael Landgraf, Bamberg

Im ersten Band der Dogmengeschichte der Frühscholastik¹ wurde bereits das mitgeteilt, was bis zur Zeit seiner Veröffentlichung sich zur Sprache der früh-scholastischen Theologie gefunden hatte. Damals schien es, als ob der Artikel li zum erstenmal bei Roland von Cremona aufträte. Auch hatte sich ergeben, daß er aus dem Vulgärfranzösischen kam und bei seinem Eintritt in die Hörsäle sofort Anklang fand und zur Vereinfachung der theologischen Darstellungen sich als ungemain brauchbar erwies. In der Zwischenzeit haben sich neue Daten ergeben, die deshalb von Interesse sind, weil sie zeigen, daß schon vor der Dominikanerschule der Ausdruck in Gebrauch war, aber auch, daß er von den Franziskanern sofort aufgegriffen wurde.

¹ I/1. Regensburg 1952, 21—24.

Vor allem sei darauf hingewiesen, daß M. Hubert O. P.² unsere Untersuchungen weiterzuführen bemüht gewesen ist. Nicht zuletzt verweist er auf spätere Autoren des 12. Jahrhunderts, die sich im Lateinischen des Artikels li bedienen. Er kann aber auch — dies an Hand einer Mitteilung von A. Dondaine — dartun, daß Wilhelm von Melitona in seiner Quästion De cognitione Dei³ den Artikel le benützt und daß bei den Katalanen im Lateinischen der Artikel el auftritt.

In unserer Dogmengeschichte der Frühscholastik⁴ haben wir sodann bereits vermerkt, daß sich der Artikel li auch in der Summe des Gaufrid von Poitiers findet. Dies ist deshalb von großer Bedeutung, weil das Werk dieses Gelehrten früher anzusetzen ist als alle diejenigen, in denen wir sonst den Artikel li nachgewiesen haben. Jedenfalls ist eine Datierung dieser Summe für die Zeit zwischen 1213 und 1215⁵ nicht haltbar⁶. Ihr Abschluß ist vielmehr unbedingt frühestens für das Jahr 1219, wenn nicht für noch später anzusetzen. Wird doch darin der Tod des Kardinals Robert Courson als bereits erfolgt vorausgesetzt. Im Cod. lat. 220 der Bibliothèque de la ville von Brügge liest man nämlich auf Blatt 60: Dicit cardinalis, quod . . . Et probat hoc dominus cardinalis sic . . . Et *salva pace sua* non est simile. — Dieses „salva pace“ wird in solchem Zusammenhang doch nur für einen bereits Verstorbenen gebraucht. Außerdem heißt es auf Blatt 71: Cardinalis in suis scriptis reliquit. Auch so dürfte man kaum von einem Lebenden sprechen.

In der Summe des *Gaufrid von Poitiers* findet sich nun eine Reihe von Stellen, an denen er den Artikel li gebraucht. So: Sed videtur hoc nichil esse dictum, quod dicitur: melius est Deum esse in re per gratiam quam per essentiam, quia, cum sic dicitur, per hunc terminum „per gratiam“ determinatur modus essendi circa Deum. Sed ille modus est divina essentia. Ergo li gratia supponit pro divina essentia. Ergo idem est, acsi diceret: melius est esse Deum in re per essentiam quam per essentiam; quod nichil est dictum⁷. — Ferner in einer die Beschneidung betreffenden Frage: Simile est in euangelio: „Maria inventa est in utero habens de Spiritu Sancto; li „de Spiritu Sancto“ apponit glosa euangelio⁸. — In der Bußlehre findet man die Ausführungen: Sed hec est duplex „impious fit pius“, quia li „fit“ potest notare preparationem ad esse et sic vera, vel potest significare inceptionem tantum et sic falsa⁹. — Endlich: Imo melius dicimus, quod hec est duplex: non potest vitari nisi cognitum. Si enim li „vitari“ copulet motum, vera est. Sed in hoc sensu non teneor vitare quodlibet peccatum. Si li „vitare“ (!) tenetur privative tantum pro „non facere“, falsa est: non potest vitari nisi cognitum¹⁰.

Bei dem Umfang der Summe Gaufrids und bei der Häufigkeit von Gelegenheiten, wo darin der Gebrauch des Artikels bequem läge, verschwinden diese wenigen Stellen. Sie können nur bei genauem Suchen aufgespürt werden. Sonst liest man im Cod. lat. 220 der Bibliothèque de la ville von Brügge z. B.: hec dictio „per“ . . . hec dictio „pro“¹¹; hec prepositio „in“ . . . hec dictio „in“ . . . „In“ hec prepositio¹²; . . . hoc verbum „diligit“¹³; . . . hec dictio „indignus“¹⁴; . . . hec dictio „initialis“¹⁵; . . . hoc verbum „est“¹⁶. Man kann sich also des Eindrucks nicht erwehren, Gaufrid befinde sich hier in einem Stadium des Überganges.

Sodann dürfte nicht ohne Wichtigkeit die Feststellung sein, daß sich in der

² Notes de latin médiéval: Revue des études latines 30 (1952) 307—317.

³ Toulouse, Bibl. de la ville, Cod. lat. 737 fol. 20. ⁴ II/2. Regensburg 1953, 55.

⁵ P. Anciaux, La date de la composition de la Somme de Godefroid de Poitiers: RechThAncMéd 16 (1949) 165 f. ⁶ Vgl. A. M. Landgraf, Beiträge zur Erfassung der theologischen Literatur der Frühscholastik: ThRev 49 (1953) 51. ⁷ Cod. Paris. Nat. lat. 15747 fol. 21. ⁸ Brügge, Bibl. de la ville, Cod. lat. 220 fol. 112v.

⁹ Brügge, Bibl. de la ville, Cod. lat. 220 fol. 114. ¹⁰ Brügge, Bibl. de la ville, Cod. lat. 220 fol. 115. ¹¹ Fol. 66. ¹² Fol. 73v. ¹³ Fol. 79v. ¹⁴ Fol. 83.

¹⁵ Fol. 88. ¹⁶ Fol. 105.

Summa aurea des *Wilhelm von Auxerre* auch bereits, wenn auch an einer Stelle, an der man es nicht vermuten möchte, der Artikel „li“ findet. In einem Abschnitt, der die Überschrift trägt: Qualiter in omni opere malo sit privatio speciei, modi et ordinis, liest man: Ad tertiam, que est: modus sumitur ex parte materie circa quam, dicendum, quod falsum est, quia non solum requiritur velle dare tantum, ut li „tantum“ dicat quantitatem rei date. Sed exigitur tantum velle, ut li „tantum“ quantitatem voluntatis significet. Tantum, dico, quantum requirit caritatis mensura, que multo amplius vult impletionem operum legis quam aliquod temporale, quia ipsa plus diligit legem Dei quam cupiditas milia auri et argenti¹⁷. — Bald nachher in einem Abschnitt mit der Überschrift: Cap. I: ubi ostenditur, unde sit malum effective, liest man: Contra predicta obicitur: Dicit enim beatus Dionysius, quod tanta est superexcellens magnitudo boni, quod malum non potest contra bonum pugnare nec ipsum corrumpere nisi ex virtute boni. Et constat, quod li „ex“ dicit habitudinem cause efficientis. Ergo videtur, quod bonum sit per se et secundum se et proprie causa corruptionis boni; sed corruptio boni malum est. Ergo bonum proprie et per se est causa mali¹⁸.

Da es drei Rezensionen der Summa aurea gibt, wäre es nun von Wichtigkeit, noch zu wissen, ob sich das li von Anfang an als Bestandteil der genannten Kapitel findet, ja auch ob die in Frage kommenden Kapitel schon von Anfang an zur Summa gehören oder ob das li und diese Kapitel erst später eingeschaltet worden sind. Jedenfalls zeigt dieses nur als äußerste Ausnahme hier geschehende Auftreten des li, daß es sich auch in der Zeit der dritten Rezension der Summa aurea noch nicht völlig in die Schultheologie eingebürgert hatte, sondern sich erst noch seinen Platz suchte. Die Entstehungszeit der Summa aurea wird um 1220 angesetzt.

Auch des *Alexander Hales* Glosse zum zweiten Sentenzenbuch liefert eine in Frage kommende Stelle: „Et ante tempora“. Quam circumstantiam notat li „ante“, cum non dicat temporale?¹⁹ — Hier erscheint der Artikel als Einzelfall. Was wiederum beweisen dürfte, daß er noch nicht zum gebräuchlichen Arsenal der Schulsprache gehörte. Die Herausgeber nehmen auf Grund von Argumenten, deren Haltbarkeit freilich noch genauer nachzuprüfen wäre, an, daß dieser Kommentar zum zweiten Sentenzenbuch vor 1224 entstanden sei²⁰.

Schließlich ist noch auf die *Summa Duacensis* hinzuweisen, die aus der Zeit um 1220 stammen soll²¹. Man liest darin einmal: Quoniam hec determinatio „ad ymaginem“ potest determinare li verbum „faciamus“ simpliciter vel secundum quod per accusativum sequentem determinatur, si illud determinet sine illa determinatione, tunc is est sensus: faciamus ad imaginem nostram hominem, id est imaginem, que nos sumus; et sic intransitiva constructio inter le ymaginem et le nostram; et tunc supponit li ymaginem pro increato; et sic redit solutio magistri in sententiis, qui dicit, quod iste terminus „ymaginem“ tenetur passive. Si vero determinet verbum, prout est transiens in rem accusativi, tunc est sensus: faciamus hominem ad ymaginem nostram, id est ad ymaginem, que creata est a nobis, non ad ymaginem, que nos sumus. Et sic inter le ymaginem et le nostram est constructio transitiva, et fit tunc suppositio pro creato per illum accusativum, scilicet ymaginem²².

Man findet hier also als Artikel sowohl le als auch li. Eine zweite Stelle lautet:

¹⁷ Summa aurea, lib. 2 tr. 14 c.2 q.2 (Paris 1500, fol. 76v).

¹⁸ Summa aurea, lib. 2 tr. 15 c.1 (Paris 1500, fol. 77v).

¹⁹ Zu 2 dist. 1 — Magistri Alexandri de Hales Glossa in quatuor libros sententiarum Petri Lombardi nunc demum reperta atque primum edita studio et cura PP. Collegii S. Bonaventurae. II. In librum secundum. — Quaracchi 1952, 8.

²⁰ A. a. O. 21*. ²¹ P. Glorieux, La Summa Duacensis (Douai 434). Texte critique avec une introduction et des tables, Paris 1955, 9. ²² Ebd. 18.

... et li „sui“ claudit in se et importat totum, scilicet subiectum cum suo accidente²³.

Das li muß sich nach diesem ersten zagen Auftreten doch rasch eingebürgert haben; denn schon im Sentenzenkommentar des *Hugo a S. Charo* können wir ihm mit der größten Selbstverständlichkeit begegnen: Fallacia consequentis, quia li „hoc“ per se dictum commune est ad speciem et corpus. Similiter li „quod sumit“. Sed li „pars“ tantum ad speciem pertinet. Et ita est processus a superiori ad inferius affirmando²⁴. — Eine zweite Stelle: Dicimus, quod li „quemadmodum“ non dicit ibi omnimodam similitudinem²⁵. — Ferner: Secundum Augustinum li „predestinatus“ respicit subiectum respectu humanitatis²⁶. — Ähnlich: Secundum istos, cum dicitur: Deus est homo, li „homo“ potest supponere pro corpore et anima habita a Deo vel pro persona humanata... Videtur, quod illa sit falsa secundum istos, quia li „homo“ aut supponit pro persona aut pro composito ex corpore et anima aut pro corpore et anima... Sed dicent forte, quod li „homo“ supponit pro persona non simpliciter, sed humanata, licet persona humanata non sit facta Deus proprie. Tamen factum est, ut ipsa sit Deus. Habet igitur duplicem suppositionem li „homo“²⁷. — Sodann: Christus est Filius Dei Patris natura: si li „natura“ tenetur formaliter, falsa est; si quasi materialiter, vera est sicut hec: Christus humana natura est filius virginis²⁸. — Ferner: Tamen quidam dicunt, quod hec est duplex: Petrus scit istum pati, quia li „istum“ potest poni adiective et sic vera²⁹. — Endlich: Vel aliter: Li „hoc“ demonstrat non actum diligendi, sed habitum, scilicet ipsam dilectionem, quam Deus infundit nobis, qua iustificamur. Vel aliter: Li „hoc“ demonstrat rem huius verbi „movemur“, et secundum hoc „per“ dicit causam motivam³⁰.

Wir haben hier nur Stellen wiedergegeben, die sich uns von selber boten. Gleiches wollen wir auch für *Richard Fishacre* tun und notieren: Fateor nondum clare videri, quomodo qui habet unum vitium, non habeat omnia, ut li „omnia“ distribuat pro generibus singulorum, etiam opposita vitia, scilicet avaritiam et prodigalitem³¹. — Des weiteren: Quod autem dicitur: a nondum ente quomodo virtus haberi potuit, querit, acsi li „ex“ esset causale, cum sit temporale³². — Ferner: Unde tota illa oratio sumitur materialiter et ita li „hoc“ stat ibi materialiter. Sicut si diceretur: istud pronomen „hoc“ est monosyllabum et ideo, sicut hic diceretur, quod li „hoc“ non est demonstrativum, sed stat materialiter, sic in proposito... Igitur hac positione stante li „hoc“ demonstraret non panem, sed corpus Christi. Similiter, licet non proferantur hec verba in eodem instanti, tamen pro eodem instanti. Et ideo proinde est, acsi simul proferretur. Et ita li „hoc“ demonstrat corpus Christi. Et cum infert, quod tunc est corpus Christi, prolato hoc pronome „hoc“ sine aliis verbis, respondeo, quod non, quia li „hoc“ et alia verba, etsi non simul et in eodem instanti, in quo instanti quasi habentur omnia dicta, sicut cum dico: „ego bibo“, hec non est vera in tempore, in quo dicitur, nisi pro tempore alio dicatur³³. — Ferner: Ad argumentum ergo respondere potes concedendo totum et conclusionem, ita quod li „teneri“ in conclusionem non dicat aliam tentationem, quam dicit in maiori³⁴. — Schließlich: Quippe cum dico: „pro peccato“, li „pro“ notat causam pene in suo casuali, sed certe sola negatio non est sufficiens causa, quare punitur³⁵.

²³ Ebd. 105. ²⁴ Leipzig, Universitätsbibl., Cod. lat. 573 fol. 232.

²⁵ Ebd. fol. 136v. ²⁶ Ebd. fol. 137v. ²⁷ Ebd. fol. 139. ²⁸ Ebd. fol. 142.

²⁹ Ebd. fol. 162. ³⁰ Ebd. fol. 151v.

³¹ Sentenzenkommentar (Cod. Vat. Ottob. lat. 294 fol. 163).

³² Ebd. fol. 271v. ³³ Ebd. fol. 285v.

³⁴ Sentenzenkommentar (Cod. Paris Nat. lat. 15754 fol. 110v). ³⁵ Ebd. fol. 118v.

Abschließend können wir sagen, daß der Artikel li dort in die Theologie eintritt, wo die eigentliche Frühscholastik mit der beginnenden Hochscholastik sich verzahnt, so daß also Autoren, die wir noch zur Frühscholastik zählen müssen, ebenso das li aufweisen wie solche, die schon deutlich zur Hochscholastik gehören, die aber noch als Zeitgenossen nebeneinander gelebt haben. Jedenfalls ist dieser Artikel nicht eine erste Errungenschaft der Hochscholastik, sondern eine Gabe, die ihr von der scheidenden Frühscholastik zum Abschied gegeben worden ist.

Daß man aber auch schon vorher das Bedürfnis nach einem Artikel auch im Lateinischen spürte, wo man noch nicht wagte, einen solchen einzuführen, dafür haben wir eben an der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert einen Beleg bei *Stephan Langton*. In der Magna glosatura des Petrus Lombardus heißt es zu 1 Kor 15, 5: „Et post haec“ visus est „undecim“ apostolis in conclavi. Alia littera habet „duodecim“, quod per synecdochen accipitur. Ubi enim pars maior est aut potior, solet eius nomine etiam illud comprehendere, quod ad ipsum nomen non pertinet, qualiter illud dictum est: „Nonne ego vos duodecim elegi“, cum tamen Iudas de electis non esset; ita et hic dicitur. Hunc enim numerum verum cum articulo graeci codices habent, ut non quicumque XII, sed illi in eo numero intelligantur. Sed undecim nonnulli codices habent. Quod credo perturbatos homines emendasse³⁶.

Stephan Langton schreibt nun in seinem Paulinenkommentar zu dieser Stelle: „Hunc enim numerum“, id est nomen huius numeri, scilicet duodenarii, „greci codices habent cum articulo“. Notate preminentiam sive antonomasiam. Nos vero huiusmodi articulum distinctum non habemus. Quedam vero dictiones habent vim(?) articuli, ut cum dicitur: rex venit. Sed ibi in eo numero hoc pronomen „illi“ ponitur ibi antonomasice sive discretive et ibi quodammodo articulariter³⁷.

Hätte damals schon das li die Schwelle zum Hörsaal überschritten gehabt, dann wäre hier beste Gelegenheit gewesen, darauf hinzuweisen und auch seine Brauchbarkeit darzutun. Aus dem Umstand, daß Langton dies nicht tat, dürfte also wohl zu schließen sein, daß es zur Zeit, als die erwähnte Stelle geschrieben wurde, noch nicht im Latein der Theologen gebraucht wurde.

Nicht zuletzt ein Beleg dafür, wie unkontrolliert zum Zweck der Schrifterklärung manchmal Glossen zusammengestellt wurden, sind die Äußerungen des *Hugo a S. Sancto Charo* zu 1 Kor 15, 5: Hunc numerum, scilicet duodecim articulos graeci codices habent, quia tales articuli ponuntur in designatione antonomasiae vel excellentiae. Quos licet non habeamus, tamen modus pronuntiationis quandoque eis aequivalet, ut: Rex venit; ille fecit hoc³⁸. Dies darum, weil Hugo sowohl in seinem Sentenzen- als auch in seinem Paulinenkommentar bereits den Artikel li gebraucht, hier aber trotzdem im wesentlichen unverändert die Glosse des Stephan Langton herübernimmt.

Die Übernahme des französischen Artikels li in das Latein der Schule hat übrigens irgendwie einen Vorgänger in der Hereinnahme des französischen neutralen Personalpronomens der dritten Person lo in den Kreuzfahrerruf Deus lo volt, die uns bereits durch *Albert von Aachen* († ungefähr 1120) über hundert Jahre früher in seiner *Historia Hierosolymitana* bezeugt wird³⁹. Hier stellt sich ohne weiteres die Frage, ob die Form dieses Rufes nicht doch durch die Prediger veranlaßt worden ist.

³⁶ PL 191, 1675.

³⁷ Salzburg, Bibl. des Erzstiftes St. Peter, Cod. a X 19, Seite 86.

³⁸ Hugonis de Sancto Charo Tomus septimus. Venedig 1732, fol. 115.

³⁹ Bongars, *Gesta Dei per Francos* (1611) 32. — Vgl. C. A. Hefele, *Concilien-geschichte*, Bd. 5, Freiburg 1886, 231. — Hier habe ich Herrn Prof. Dr. H. Rahner für Nachweise zu danken.